

Jens Kutilek

**John Fords *The Searchers* –
Symbolik vor dem mythologischen
Hintergrund des Wilden Westens**

Hochschule für Bildende Künste
Braunschweig

Proseminar »Der klassische Hollywoodfilm«
Sommersemester 2000
Dozent: Stephen Lowry

Jens Kutilek
Kommunikationsdesign
(Diplom), 2. Semester

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Die Fakten und Hintergründe	3
2.1	Die Handlung des Films	3
2.2	Die Situation der Siedler	4
3	Die Symbolik des Films	5
3.1	Die eingerahmte Wildnis	5
3.2	Die Verheiratung der Kulturen	7
4	Literaturverzeichnis	10

1 Einleitung

Die Figuren des Western spielen eine vorgegebene, festgelegte Handlung, die vom Drehbuch vorgegeben ist. Doch das Handeln der Personen ist auch vorgegeben durch den historischen und mythologischen Hintergrund der Siedler im »Wilden Westen«. Die Handlungen lassen sich aus den gegebenen Grundkonflikten und Konstellationen erklären, denen die Menschen im Westen ausgesetzt waren. In keinem anderen Genre als im Western, vielleicht außer dem Kriegsfilm, erscheinen die Figuren so von einem höheren Befehl, von göttlichem Auftrag motiviert und im Bewußtsein, Ausführende des vorbestimmten Schicksals zu sein. *Der schwarze Falke* (*The Searchers*, USA 1956, Regie: John Ford) ist hierfür ein hervorragendes Beispiel.

Nach der Zusammenfassung des Filminhalts möchte ich zuerst die Hintergründe der Besiedlung des amerikanischen Westens beleuchten und dann untersuchen, wo sich die hieraus entstehenden Konsequenzen im vorliegenden Film manifestieren.

2 Die Fakten und Hintergründe

2.1 Die Handlung des Films

Texas im Jahre 1868. Ethan Edwards (John Wayne) kehrt nach drei Jahren auf den Bauernhof der Familie seines Bruders Aaron (Walter Coy) und dessen Frau Martha (Dorothy Jordan) heim. Zusammen mit anderen Siedlern und dem Pastor Clayton (Ward Bond) macht er sich auf, um einen Viehdiebstahl in der Nachbarschaft aufzuklären. Zu spät erkennen die Männer, daß sie von Komantschen von der Siedlung fortgelockt worden. Als sie zurückkehren, steht der Hof der Familie Edwards in Flammen, die Eltern sind getötet, die Töchter Lucy (Pippa Scott) und Deborah (Natalie Wood) entführt. Es wird eine Gruppe der Bürgerwehr zusammengestellt, die sich an die Spur der Komantschen heftet. Unterwegs wird Ethans abgrundtiefer Haß auf die Komantschen deutlich. Nach einem Gefecht mit den Indianern will Ethan allein weiterziehen, aber Lucys Verlobter Brad Jorgensen (Harry Carey Jr.) und Martin Pawley (Jeffrey Hunter), den die Edwards bei sich aufgenommen hatten, nachdem seine Eltern von Indianern massakriert worden waren, bestehen darauf, ihn zu begleiten. Etwas später findet Ethan Lucys Leiche, woraufhin Brad die Nerven verliert, in das Indianerlager hineinreitet und dort getötet wird.

Nach einem weiteren Jahr der Suche kehren Ethan und Martin fürs erste zurück in die Siedlung. Sie kommen bei der Familie von Martins Freundin, Laurie Jorgensen (Vera Miles) unter. Dort erhalten sie neue Hinweise auf den Verbleib von Deborah. Erneut ziehen die beiden los, um sie zu finden. Unterwegs erstet Martin bei Tauschgeschäften mit Indianern »aus Versehen« eine Braut. Später finden sie ein von der Kavallerie niedergemetzeltes Indianerlager. Die Nordstaatler haben ein

paar weiße Gefangene aus dem Lager mitgenommen, doch Debbie ist nicht darunter. Ein Mexikaner hilft den beiden Suchenden, den Komantschenstamm aufzuspüren, der Debbie gefangenhält. Sie ist inzwischen die Frau des Häuptlings Schwarzer Falke (Henry Brandon) geworden. Als sie auf Martin und Ethan trifft, werden die unterschiedlichen Absichten der beiden deutlich: Martin möchte Debbie zurück in die »Zivilisation« holen, während Ethan sie töten will, da sie in seinen Augen keine Weiße mehr ist. Bevor eine Entscheidung fällt, wird Ethan von einem Pfeil verwundet, und so kehren die beiden wiederum zu Familie Jorgensen zurück.

Dort muß Martin feststellen, daß Laurie im Begriff ist, seinen Nebenbuhler Charlie (Ken Curtis) zu heiraten, weil sie nicht wußte, ob es sich lohnen würde, auf den unsteten Martin zu warten. Nach einer Schlägerei zwischen den beiden Kontrahenten wird die Hochzeit abgesagt. Ein Bote der Kavallerie trifft ein, und man beschließt, das Indianerlager mit der Bürgerwehr im Morgengrauen anzugreifen. Die Männer rechnen darauf, daß Debbie im Falle eines Angriffs von den Komantschen getötet wird, aber Martin geht allein voraus und bringt Deborah kurz vor der Attacke in Sicherheit. Ethan nimmt als Rache den Skalp des Häuptlings Schwarzer Falke. Dann steht er wiederum Debbie gegenüber, doch diesmal nimmt er sie in die Arme und sagt zu ihr, sie gingen nun nach Hause.

Debbie ist in die Zivilisation zurückgekehrt, Martin hat als Bräutigam von Laurie bei Familie Jorgensen Aufnahme in die Gesellschaft gefunden, nur Ethan kehrt wie zuvor einsam in die Wildnis zurück.

2.2 Die Situation der Siedler

Die Menschen, die Amerika besiedelten, hatten aus verschiedenen Gründen ihre alte Heimat verlassen. Getrieben von höchst unterschiedlichen Einzelschicksalen hatte jeder von ihnen beschlossen, sein Glück in der neuen Welt zu suchen und stand nun zusammen mit vielen anderen, seiner Herkunft entwurzelt, einer grundlegend anderen Situation gegenüber. Die Machtgefüge der alten Welt hatten sie hinter sich gelassen, in der neuen Welt mußten sich neue Beziehungen und Machtverhältnisse erst herausbilden.

Dies geschah zu einem großen Teil über den Landbesitz. Land war im von den Weißen unerschlossenen Westen Amerikas reichlich vorhanden, genug für jeden. Hieraus entstand die Mentalität des »Self-made Man«. Jeder war auf sich allein gestellt – man steckte seinen Landbesitz selbst ab, versuchte, dem Land das Nötigste zum Überleben abzugewinnen, verteidigte sich, seine Familie und seinen Besitz mit der Waffe in der Hand. Dies erzeugte Strukturen, die von einem starken Individualismus geprägt waren.

Doch was wurde bei der Landnahme aus den Ureinwohnern? Es waren große Anstrengungen und tödliche Konsequenz seitens des Weißen Mannes notwendig, um das Bild der Indianer so verzerrt zu zeichnen, daß die Vertreibung und Ausrottung dieser Völker rechtfertigbar wurde. Die eigene Rolle der Siedler als Eindringlinge und Aggressoren wurde dabei völlig ignoriert. Der Indianer wurde als unzivilisier-

ter Wilder hingestellt, der grausam und unmenschlich gegenüber anderen und seinesgleichen handelte. Er entführte die Frauen der Weißen und tötete ihre Kinder oder umgekehrt.

Und doch geht auf der anderen Seite auch eine ungeheure Anziehungskraft von den »Wilden« aus. Dies läßt sich daraus erklären, daß die eigenen unterdrückten Triebe der Weißen auf die vermeintlichen Unzivilisierten projiziert wurden. In der europäischen Heimat der Auswanderer war nämlich mit der beginnenden Industrialisierung eine Abkehr von der triebauslebenden Lebensweise eingetreten. Um für die industriellen Produktionsprozesse gerüstet zu sein, war eine Triebunterdrückung und starke Selbstbeherrschung der Menschen Voraussetzung. Nun stand man in Amerika Menschen gegenüber, denen all das, was man sich selber versagen mußte, zugeschrieben werden konnte. (Zumal noch Kolumbus glaubte, im biblischen Paradies gelandet zu sein. Die Indianer mußten also Menschen vor dem Sündenfall, die nicht aus dem Paradies vertrieben worden waren, sein.) Die starke Siedlerfrau, die sich mehr der klassisch männlichen Rolle annäherte, konnte nicht mehr das Objekt erotischer Anziehungskraft sein; die fremde, unbekannte, sinnliche Indianerfrau nahm so diesen Platz ein. Seeßlen 1995: »Und der Westerner hat zwei Seelen: die eine des Abenteurers, Wanderers, des Mannes, der mit den Indianern gelebt hat, und die andere des Gründers, des Gesetzestreuen, des Familienvaters, des Mannes, der Wälle gegen die „rote Flut“ errichtet.«

Der weiße Siedler lebte also im Zwiespalt sowohl mit sich selbst, als auch mit den Indianern. Das ist der konflikträchtige Stoff, aus dem die Geschichten des Westernfilms entspringen.

3 Die Symbolik des Films

3.1 Die eingerahmte Wildnis

»What makes a man to wander? What makes a man to roam? What makes a man leave bed and board, and turn his back on home? Ride away, ride away, ride away!«

Nach diesen gesungenen Zeilen und dem Titel »Texas 1868« sehen wir, wie sich eine Tür aus dem Schwarz öffnet und den Blick auf die Weite der Prärie freigibt. Ähnliche »gerahmte« Kameraeinstellungen finden sich auch an anderen Stellen im Film. Sie gliedern den Film in einzelne Abschnitte. An praktisch jeder entscheidenden Stelle der Handlung liegt eine solche Einrahmung vor. Ganz zu Anfang bildet die Türöffnung den Rahmen für Ethans ersten Auftritt. Gleichzeitig wird der Eindruck eines sich öffnenden Vorhangs erzeugt, eine Art »Bühne frei!« für die nun folgende Geschichte. Außerdem wird durch diesen Theaterbühneneffekt der Filmhandlung gewissermaßen der Realitätsanspruch entzogen, es wird klargemacht, daß es sich um ein Werk der Fiktion handelt und die Handlung auch symbolisch verstanden werden muß. Allerdings ist fraglich, ob dies dem Erstbetrachter bewußt auffällt, da diese Technik der Einrahmung erst später im Film deutlich wird. We-

nig später kommt schon der zweite Rahmen vor: In der 5. Minute sehen wir durch eine Tür, wie Martin Pawley auf einem Pferd heranreitet, abspringt und das Haus betritt. Schon durch diese beiden Szenen werden einige Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede zwischen den späteren Hauptfiguren deutlich gemacht. Beide sind an das Leben in der Wildnis gewohnt, aber Ethan ist der gemächliche, bedacht handelnde Typ; er läßt sein Pferd langsam schreiten, während Martin ungestüm auf einem Pferd nach Indianerart ohne Sattel herangaloppiert kommt. Von Ethan entsteht dann auch durch die folgenden Szenen ein Bild des wortkargen, etwas verschlagenen Mannes; Martin hingegen erscheint geradeheraus und ehrlich, er sagt, was er denkt. Durch die bildliche Ähnlichkeit ihrer beiden Auftritte wird schon ein Hinweis auf die Wichtigkeit der beiden Personen für den Film gegeben, da man anfangs ja noch nicht weiß, wer die Hauptpersonen sind. Mit seiner indianischen Herkunft stellt Martin eine Art Bindeglied zwischen den weißen Siedlern und den Indianern dar, aber auch jemanden, der zu keiner der beiden Kulturen wirklich gehört. Solche Doppelcharaktere und Ambivalenzen finden sich ständig, vielleicht, weil so die komplexe Natur des menschlichen Charakters am ehesten deutlich gemacht werden kann.

Auch fällt schon hier am Anfang auf, daß die Innenaufnahmen immer ziemlich dunkel gehalten sind, im Gegensatz zu den Außenaufnahmen. Die Türen, durch die wir blicken, stellen stets gleichzeitig einen Verbindungsweg, aber auch eine trennende Barriere zwischen der Sicherheit, der dunklen Geborgenheit der »Zivilisation« und der gleißenden, unbarmherzigen Wildnis dar.

Als nächstes werden in der 13. Minute Lucy und Brad von einem Türrahmen gerahmt. Wieder werden zwei wichtige Personen vorgestellt. Diese beiden kommen aber nicht angeritten, sondern sie küssen sich vor der Tür. Hier wird also gewissermaßen ein letztes gemeinsames Foto der beiden Liebenden geschossen, denn Lucy wird später von den Indianern entführt werden. Brad ist dann der dritte im Bunde bei der Suche nach den geraubten Mädchen Lucy und Debbie, nachdem sie den Rest der Suchtruppe zurückgelassen haben. Beide stehen im Licht der Prärie, dies kann man als Hinweis dafür nehmen, daß die Wildnis ihnen später zum Verhängnis werden wird.

Der nächste Rahmen ist in der 22. Minute zu finden. Diesmal fällt der Blick aus dem Schuppen, in dem die Leichen von Aaron und Martha liegen, nach draußen. Ethan kommt auf die Türöffnung zu, im Hintergrund sind die rauchenden Ruinen des Hofes zu sehen. Die Wildnis außerhalb hat für die Vernichtung der beiden Edwards gesorgt. Zuvor hatten Aaron und Ethan schon über das wilde, unbarmherzige Land gesprochen, und daß andere Siedler ihre Höfe schon aufgegeben haben. Aaron sagte, er sei nur wegen Martha noch geblieben.

Es folgt die zwei Jahre dauernde Suche nach den entführten Mädchen, die durch den folgenden Rahmen in der 43. Minute abgeschlossen wird. Wieder treten Leute bei der Ankunft von Reitern aus der Tür vors Haus. Ethan und Martin kommen gemeinsam zum Hof der Jorgensens, wo auch zum ersten Mal Martins Freundin Laurie auftritt. Durch die lange Abwesenheit der beiden Suchenden werden nun beide

zu den Außenseitern, die auf der wilden Seite des Tores stehen. Erst später wird sich zeigen, ob Martin den Weg zurück auf die andere Seite findet. Auch Laurie ist sich dessen nicht sicher und ist deshalb bereit, auf Martin zu verzichten und Charlie zu heiraten. Denn trotz der Entscheidung für Charlie bleibt kein Zweifel, daß Laurie im Grunde doch Martin liebt und nur aus ökonomischen Überlegungen zur Hochzeit mit Charlie bereit ist.

In der 86. Minute wird der Rahmen von einer Felsenhöhle gebildet, in die Ethan und Martin von den Indianern hineingetrieben wurden, nachdem sie zum ersten Mal Debbie wiedergesehen haben und Ethan sie erschießen wollte. Diesmal sind Ethan und Martin im Innenraum, im Dunkel des Rahmens, die Komantschen bilden die andere Seite. Angesichts der Wildheit der Indianer sind selbst die »zivilisierten Wilden« Ethan und Martin auf der Seite der Zivilisation.

In der 111. Minute wird Debbie von Ethan ebenfalls in eine Felsenhöhle verfolgt. Debbie ist, obwohl sie so lange mit den Indianern gelebt hat, nun auf der vorderen, der schutzbedürftigen Seite des Rahmens. Ethan will sie erschießen, deshalb steht er nun wieder auf der wilden, grausamen Seite. Doch er geht durch das Tor und schließt Debbie in die Arme. Das Durch-das-Tor-Schreiten läßt eine Wandlung Ethans vermuten, die sich aber schließlich doch nicht bestätigt. Ethan wird trotz seines Umdenkens in bezug auf Debbie am Ende weiter der einsame Wanderer bleiben. Schließlich erklingt in der 113. Minute wieder das Lied vom Anfang des Films:

»A man will search his heart and soul, go searching way out there. His peace of mind he knows he'll find, but where, o Lord, but where. Ride away. Ride away.«

Die Zurückgekehrten treten durch den Türrahmen ins Haus der Jorgensens ein, doch Ethan zögert, bleibt stehen, und kehrt dann um und verschwindet in der Prärie. Die Tür schließt sich.

3.2 Die Verheiratung der Kulturen

Neben der Technik der Rahmung taucht den ganzen Film hindurch auch das Motiv der Heirat respektive Zweierbeziehung auf. Paare treten in verschiedenen Kombinationen auf. An erster Stelle steht hier natürlich die Beziehung zwischen Ethan und Martin. Ihre Beziehung und ihre Konflikte werden am besten von allen beleuchtet. Ihre unterschiedliche Herkunft und Perspektive wird deutlich, aber auch ihre Gemeinsamkeiten. Beide sind mehrfach entwurzelte Personen, die sich mit keiner Gesellschaft recht identifizieren können. Ethan hatte einst Martin vor dem Tod gerettet, Martin fungiert gewissermaßen als jüngeres Spiegelbild Ethans, dessen Weg vorgezeichnet scheint.

Martin könnte man als Prototyp des Neuen Amerikaners sehen. Er ist ein Mischling, vielleicht hat er deshalb eine andere Sichtweise, da er zu keiner der beiden Kulturen richtig gehört (er ist zwar bei den Weißen aufgewachsen, ist aber durch seine Hautfarbe stets als »Fremder« erkennbar), und er hat seinen gesunden Menschenverstand nicht für irgendeine verbohrt, sture Idee aufgegeben. Er teilt die

Menschen nicht in Weiße und Indianer ein, er erkennt Debbie noch als Verwandte an, als ihre richtigen Verwandten sie schon lange aufgegeben haben und lieber tot sehen möchten. Somit ist dies vielleicht die einzige Möglichkeit, sich mit der neuen Situation zu arrangieren. Diese Figur ist leider eher hypothetischer Natur, denn in Wirklichkeit regierten Haß und Gewalt noch jahrzehntelang das Verhältnis zwischen Indianern und Weißen. Da es für Martin ein Happy-End gibt, könnte man ihn noch am ehesten als den Helden des Films bezeichnen. Er hat sich der neuen Situation angepaßt und dadurch »gewonnen«.

Als nächstes ist da die Beziehung zwischen Ethan, Martha und Aaron. Schon bei der Ankunft Ethans gibt es Hinweise auf eine unerfüllte Liebe zwischen Ethan und Martha. Die Hintergrundmusik spielt »Lorena«, ein Lied aus dem Bürgerkrieg, das die Soldaten an ihre Lieben daheim erinnerte. Martha schließt die Augen, als Ethan sie auf die Stirn küßt. In der Szene, in der Aaron Ethan erzählt, daß andere Siedler ihre Höfe aufgegeben haben, sagt Aaron, daß er nur wegen Martha noch dort bleibe. Er fragt Ethan, warum er jetzt drei Jahre nach Kriegsende zurückgekehrt sei, woraufhin Martha ihn unterbricht. Es ist offensichtlich, daß Martha auf Ethan warten wollte; niemand wußte ja, wo er nach Kriegsende war. Ethan ist ihretwegen zurückgekommen, was sie vor Aaron nicht zugeben möchte, deshalb unterbricht sie ihn, als er nach Ethans Beweggründen fragt. Die Liebe von Martha und Ethan hat wohl ein Schicksal ereilt, was sich auch später zwischen Laurie und Martin andeutet: Die schutzbedürftige Frau hat dem umherziehenden Wanderer den seriösen, gesetzten Mann vorgezogen, der ihr die Sicherheit bietet, die sie in der Wildnis benötigt, auch wenn sie dafür auf ihre Liebe verzichten muß. Ethan verliert Martha zum zweiten Mal, als der Hof von den Indianern überfallen wird, nachdem er sie erst kurz zuvor nach langer Zeit wiedergesehen hatte. Ethan, sowieso schon von der Gesellschaft ausgeschlossen, hat nun auch noch seine letzten Bezugspersonen verloren. Seine Suche ist auch eine Suche nach der verlorenen Heimat, die er vielleicht bei seinen Verwandten trotz der Situation mit Martha noch finden zu können glaubte. Er sinnt auf Rache. Sein zuvor schon großer Haß auf die Indianer wächst noch. Über die Motive der Indianer, den Hof zu überfallen, wird erst gegen Ende des Films Klarheit geschaffen. Der Schwarze Falke wollte Rache für seine ermordeten Söhne nehmen. Haß folgt als Antwort auf Haß.

Ethans Haß schafft natürlich keine Lösung des Konflikts. Doch nach der fünf Jahre langen Suche erkennt er, daß eine Überwindung des Hasses auch für ihn persönlich die einzige Möglichkeit ist, seinen Frieden zu finden. Diese Einsicht kommt reichlich spät; erst nachdem die Indianer niedergemetzelt wurden, erst nachdem die lange Zeit des Suchens ihn noch härter gemacht hat, und schließlich kann er sein Schicksal auch nicht mehr ändern, er ist verdammt, zu wandern, ganz so wie der tote Komantsche, dem er nach Beginn der Suche die Augen ausgeschossen hatte, um eben dies zu erreichen. Ethans persönlicher Rassismus und Indianerhaß steht für den Rassismus und Haß aller weißen Siedler, ebenso wie seine Entwurzelung von der Heimat. Deshalb muß er sich auch in sein Schicksal ergeben, auch wenn er persönlich zu einer Einsicht gelangt ist, er muß seine symbolische

Rolle spielen.

Die Schicksale der drei Mädchen stehen stellvertretend für das Schicksal der Siedlerfrauen. Sie kommen entweder um oder werden von der Wildnis »geschluckt«, wie in diesem Fall Debbie zur Frau der Indianerhäuptlings Schwarzer Falke wird. Seeßlen sieht darin die »Einwurzelung der Frau auf dem Boden Amerikas«. Debbie wird zwar zurückgeholt, aber dennoch kann nichts mehr wie vorher sein. Eine grundlegende Veränderung der Menschen, die auf die Wildnis treffen, tritt in jedem Fall ein. Die letzte Möglichkeit ist, daß die Wildnis besiegt wird, und so scheint es am Ende des Films ja auch zu sein; die Indianer sind tot und die Weißen haben überlebt. Alles andere würde natürlich auch der Realität widersprechen. Insgesamt haben die Siedler gewonnen, aber es gab Verluste auf allen Seiten.

Das Ehepaar Jorgensen symbolisiert schließlich die einfachen Leute, die zwar ihren Rassismus nicht so offen zeigen, aber dennoch Sturheit und Gottes Beistand gepachtet zu haben scheinen. Daß Glaube und Macht bei den Siedlern große Bedeutung hatten und auch nahe beieinander standen, zeigt die Gestalt des Reverend Clayton, der seine Rolle beliebig schnell und oft vom Pastor zum Captain der texanischen Bürgerwehr und zurück zu wechseln vermag.

Über die Parallelkonstruktion Ethan/Martha/Aaron und Martin/Laurie/Charlie habe ich weiter vorne schon geschrieben. Die beinahe vollzogene Hochzeit zwischen Laurie und Charlie, bei der wiederum die beiden aus der Gesellschaft Ausgeschlossenen ein Ritual der Gesellschaft stören, findet ihr Pendant in der Hochzeit zwischen Martin und seiner »vertauschten« Braut Look, ebenso, wie dies die umgekehrte Entsprechung der Heirat von Debbie und dem Schwarzen Falken ist. Damit Martin später Laurie heiraten kann, ist allerdings der Tod von Look erforderlich, sie wird ja bei dem Angriff der Kavallerie auf das Indianerlager getötet und von Martin als unschuldiges Opfer beklagt; denn moralisch ist der Film ja, und das nicht zu knapp.

Die Rolle des Häuptlings Schwarzer Falke ist eine Gegenfigur zu Ethan. Nach seinem kurzen Auftritt beim Angriff auf den Edwards-Hof verschwindet er zunächst von der Bildfläche, um sich dann später immer stärker als das Phantom, das man all die Jahre gejagt hat und als der große Gegenspieler herauszustellen. An ihm kristallisiert sich Ethans Haß, und durch die persönliche Rache an ihm – Ethan nimmt seinen Skalp – wird eine symbolische Reinigung an Debbie vollzogen, so daß Ethan seinen Plan, Debbie zu töten, aufgeben kann.

Die zahlreichen Personenkonstellationen im *Schwarzen Falken* stehen für die vielen verschiedenen Beziehungsgeflechte, denen die Menschen im amerikanischen Westen ausgesetzt waren; sowohl Indianer und Weiße unter sich als auch gegenseitig. Der Film versucht, Irrwege und Fehler der Menschen auf der Suche nach neuen Wurzeln, nachdem sie ihre alten verloren haben, aufzuzeigen, teilweise durch starken Realismus der Darstellung, wie beispielsweise beim von der Kavallerie niedergemetzelten Indianerlager; das bis dahin gewohnte Bild vom glorreichen Wilden Westen will sich nicht einstellen. Mit John Wayne in der Rolle des tragischen Antihelden markiert der Film das Ende der Ära des klassischen Westernfilmes. Der

Film ist nicht gänzlich ohne Hoffnung für die Lösung der amerikanischen Konflikte, wie es sich an der Wandlung des Protagonisten zeigt, aber letztlich bleibt er doch den Tatsachen verpflichtet und kann nur – für die Hauptfigur – tragisch enden.

4 Literaturverzeichnis

Seeßlen, Georg (1995): *Western: Geschichte und Mythologie des Westernfilms*. Schüren, Marburg.

Internet Movie Database, URL: <http://uk.imdb.com>, Datum der Überprüfung: 21. 05. 2000.

Greatest Films, URL: <http://www.filmsite.org/sear.html>, Datum der Überprüfung: 21. 05. 2000.